

Entwicklungsgeschichte der Berner Trachten

Autor(en): **Spichiger, Hansruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2005)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Alle Abbildungen aus: Unserer Berner Trachten, hrsg. von der Bernischen Vereinigung für Tracht und Heimat, 1989.

Entwicklungsgeschichte der Berner Trachten

Obwohl die Trachtenbewegung erst im vorigen Jahrhundert ihren Ausgangspunkt hat, lassen sich die Wurzeln des Trachtenkleides über Jahrhunderte zurückverfolgen.

Die Bedeutung des Kleides bis zum 18. Jahrhundert

Schon sehr früh hat es der Mensch verstanden, das Kleid, das in erster Linie eine schützende Funktion hat, zu einem Bestandteil seiner Kultur zu machen. Treibender Faktor war der Wunsch, der Persönlichkeit durch die

Kleidung zu besonderer Wirkung zu verhelfen, eine Motivation, der sich unsere heutige Modeindustrie in besonderem Masse zu bedienen versteht.

Im Mittelalter kam dem Kleid überdies eine gesellschaftliche Aufgabe zu. Die Menschen waren einer strengen gesellschaftlichen Gliederung unterworfen und das Kleid wurde zum sichtbaren Ausdruck der Standeszugehörigkeit. Grundsätzlich unterschied man zwischen drei Ständen: Adel, Bürgertum und Bauern. Jeder Stand verkörperte eine gesellschaftliche Rangstufe mit besonderen Ansprüchen und

Bild oben:
Trachtenbild von
Sigmund Freudenberg
(1745–1801),
Schweizerische
Landesbibliothek,
Bern, Graphische
Sammlung.

Gesetzmässigkeiten. Je höher der Stand, desto höher war das Recht und desto prachtvoller die Kleidung. In klaren Verordnungen (Mandaten) wurde definiert, was dem einzelnen Stand zur Bekleidung gestattet war. So bewirkte beispielsweise die Auseinandersetzung um die Kleiderordnung in Bern anlässlich des Twingherrenstreites (1470–1471) eine richtige Staatskrise, als das politisch aufstrebende Bürgertum dem Adel in den Grenzen der Stadt die standesgemässe Kleidung verbieten wollte. Der unterste Stand, die Bauern, machten zwar ungefähr 90 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, konnten aber nur wenige Rechte für sich beanspruchen. Entsprechend zeichnete sich ihre Kleidung durch ausgesprochene Einfachheit aus. «Selbstgewebte Leinwand, Költsch, grobes Wollen- und Chudertuch»¹ waren für den Bauern vorgesehen. Feinere Stoffe und Materialien blieben ihm weitgehend verboten. Im übrigen bewirkte das Fehlen eigentlicher Territorialeinheiten, dass der Bauernstand in ganz Mitteleuropa praktisch gleich gekleidet war. Seit der bernischen Reformation, die das Volk zu neuer Sittlichkeit erziehen wollte, wachten die Chorgerichte scharf über die Einhaltung der Kleidermandate. Darüber liefern uns alte Chorgerichtsmanuale aufschlussreiche Zeugnisse.² Für diese Zeit ist überdies zu berücksichtigen, dass die Wareneinfuhr in die Landgebiete äusserst spärlich war und sich die Landbevölkerung in erster Linie durch Selbstversorgung behelfen musste. Im übrigen prägte diese Zeit durch eine breite Armut.

Entwicklung im 18. Jahrhundert

Neue Akzente setzte das 18. Jahrhundert, welches geistespolitisch als Jahrhundert der Aufklärung in die Geschichte eingegangen ist. Es waren Jahrzehnte eines verhältnismässigen Wohlstandes und eines Zeitgeistes, der sich durch vermehrte Lebensfreude und ein verfeinertes Kulturempfinden auszeichnete. Dazu kamen Fortschritte in der Herstellung aller Produkte, die für die sogenannte «Putz- und Leibeszierde» verwendet wurden. Hier sei unter anderem auch die Seidenbandfabrikation

erwähnt. Feinere Stoffe fanden den Weg aufs Land, und der liberalere Geist bewirkte eine Lockerung der Sitten- und Kleiderverordnungen. Die Bauernbevölkerung, die hatte inzwischen ebenfalls ein ausgeprägtes Standesbewusstsein entwickelt, begann die neuen Möglichkeiten zu nutzen und sich ihrem Schönheitsempfinden entsprechend zu kleiden. Dabei übernahm sie nicht generell die städtischen Moden, sondern entwickelte auch eigenständige Stilrichtungen, die sich nach geografischen, politischen oder religiösen Gesichtspunkten kleinräumig ausdehnten. Besonders bemerkenswert war in diesem Zusammenhang der Einfluss der Kirche. In katholischen Regionen finden sich besonders reichhaltige Trachten, während sich die reformierten Frauenkleider mehr durch Schlichtheit und eine gewisse Strenge auszeichneten. Im Kanton Bern unterscheiden wir einerseits zwischen der typischen und eigenständigen Landschafts- und Bauernkleidung, so die Oberhasli- oder Guggisbergertracht, und andererseits den verschiedenen Formen, die sich an die Bürgerkleidung anlehnten. Ihr Kennzeichen ist das feste «Schnabelmieder». Aus anderen Kantonen (z.B. VS, ZH) sind uns überdies sogenannte Patriziertrachten überliefert.

Entwicklung im 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert war das Jahrhundert der Helvetik, der Mediation und Restauration sowie des Übergangs zum bürgerlich aufgeklärten Staat. Es war aber auch das Jahrhundert der ersten Unspunnenfeste, der zunehmenden Industrialisierung mit aufkommendem Sozialismus und eines neu aufkeimenden Pietismus. In den verschiedenen Trachtengebieten soll sich so etwas wie eine richtige Mode, wenn auch nur im kleinräumigen Rahmen, entwickelt haben. Gemäss einem Schriftsteller des beginnenden 19. Jahrhunderts hat der reiche Flecken Langenthal für die Tracht im Kanton Bern die gleiche tonangebende Rolle gespielt wie Paris für die internationale Welt.³



Bild oben: Rokoko (ca. 1730–1775), Josef Reinhardt, Paar aus Jegenstorf, Historisches Museum Bern.

Bild oben: Empire (ca. 1800–1830), Niklaus König, Dienstmädchen, Schweizerische Landesbibliothek, Bern, Graphische Sammlung.

Bild unten: Biedermeier (ca. 1815–1850), Jakob Suter, Bürgerstochter aus Thun, Schweizerische Landesbibliothek, Bern, Graphische Sammlung.

Bild unten: Krinolinzeit (ca. 1840–1870), Saanentracht 1863 (Fotografie), Burgerbibliothek Bern.

Trotz der lokalen Eigenständigkeit folgten auch die verschiedenen Trachten denselben Grundgesetzen, wie sie in der ganzen Kleiderentwicklung erkennbar sind. Bemerkenswert ist, wie einzelne Elemente fast bis zur Nichtverwendbarkeit vergrössert (z.B. Flügelhaube AI oder Haarpfeil OW) oder verkleinert wurden. Die reichhaltigsten Entwicklungen sollen die Trachten um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert durchgemacht haben.

Auch die Bernertracht unterlag im Laufe der Zeit einem starken Wandel. Während sie uns in Zeugnissen aus dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in farbiger Aufmachung begegnet, erscheint sie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts vornehmlich in strengem Schwarz und auch zunehmend schwerfälliger. Auch die Form und die Art sie zu tragen veränderten sich. So nahm beispielsweise das Mieder während der Empirezeit eine für diese Epoche charakteristische Form an und die Krinolinenmode schlug sich in der Form der Röcke nieder.

Das fortschreitende 19. Jahrhundert hatte für die Trachten einen Niedergang zur Folge. Die patrizisch-patriarchalische Staatsgestaltung wurde von einer durch das aufklärerische Gedankengut geprägten Ordnung abgelöst. Ausserdem vermochte die Industrialisierung das Handwerk mehr und mehr zurückzudrängen. Auf verschiedenen Gebieten der Kultur setzte sich die kostengünstigere Serienproduktion gegenüber der soliden Handwerksarbeit durch. Dem Trend hin zur billigeren Konfektionsware unterlag auch die Tracht. Dazu Ernst Laur: «Als das Jahrhundert sich wiederum wendete, war die Umstellung auf den internationalen Allerweltsstil grösstenteils vollzogen. Der schweizerische Bauernstand hatte, ohne dass er sich dessen recht bewusst wurde, all das, was er im Laufe von Jahrhunderten an eigenen Kulturgütern geschaffen hatte, gegen das «Linsengericht» der modernen Zivilisation eingetauscht.»⁴ Zum sukzessiven Verschwinden der Tracht führte gerade im Kanton Bern auch die Tatsache, dass sie zunehmend im Gastgewerbe der Fremdenorte eingesetzt

wurde und dadurch sogar in Verruf geriet. Julie Heierli berichtet von der sogenannten «Kellnerinnentracht», welche zum Niedergang der Bernertracht ausgesprochen beitrug, da sie nicht nur zunehmend verunstaltet, sondern auch unwürdig verwendet wurde.⁵ Mit solchen Auswüchsen setzte sich der Berner Heimatschutz in einer Schrift von 1914 in Wort und Bild auseinander und stellte darin fest, «die Bernertracht sei zur schweizerischen Kellnerinnentracht geworden».⁶

Rückbesinnung im 20. Jahrhundert

Der Erste Weltkrieg führte zu einem Prozess der Rückbesinnung. Die Menschen erkannten, dass sie sich von ihren ursprünglichen Wurzeln entfernt hatten. In diesem Kontext erwachte eine neue Liebe zu den eigenständigen Werten, welche sich gerade in der heimatlichen Kultur ausgeprägt kristallisierten. Das neue Selbstverständnis manifestierte sich in einer neuen Begeisterung für die heimatliche Kultur. Dabei sei auch an die Herausgabe der Volksliedersammlung «Im Röseligarte» oder an das Entstehen des Jodelliedes erinnert. Im Zuge dieses Umdenkungsprozesses erlebte auch die Tracht eine wahre Renaissance. Die alten Trachten wurden hervorgeholt und erneuert. Nach alten Mustern, Bildern und Stichen wurde Neues geschaffen. Dabei fanden die neuen Erkenntnisse der Kleiderfabrikation auch in den Trachten ihren Niederschlag, so dass diese leichter, hygienischer und dem Körper angepasst wurden. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Anforderung an neue bernische Trachten von 1927: «(...) das Kleid sollte von einer Person, wo irgend möglich, allein und ohne Hilfe angezogen werden können»⁷, ein deutlicher Hinweis auf vorangegangene Verunstaltungen.

Im Kanton Bern wurden im Zuge dieser Entwicklung die schwarze Bernertracht und das «Tschöpli» angepasst, die Freudenbergertracht nach einem Stich von Sigmund Freudenberger von 1792 neu geschaffen und die neue, farbige Bernertracht (Müngertracht) vom Kunstmaler



Fotos: Fernand Hausser, Bolligen

**Bild links:
Müngertracht**

**Bild rechts:
Freudenbergertracht**

Rudolf Münger in Anlehnung an überlieferte Dokumente über die ursprünglich farbige Bernertracht neu entworfen. Die Gotthelftracht entstand nach Albert Ankers Illustrationen der Werke Gotthelfs und die Landfrauentracht wurde als Arbeitstracht ganz neu geschaffen. Diese wenigen Beispiele seien nur stellvertretend für die ganze Trachtenvielfalt erwähnt. Im übrigen erfuhr das Trachtenkleid eine neue Sinnggebung, indem es vom bäuerlichen Ständekleid generell zum äusseren Ausdruck einer neu erwachten Liebe zur Heimat und deren Werten und damit allen Gesellschaftsschichten zugänglich wurde. Im Rahmen der neuen Begeisterung für die Trachten wurden die Trachtenorganisationen ins Leben gerufen, wie 1926 die Schweizerische Trachtenvereinigung oder 1929 die Bernische Trachtenvereinigung.

Die Bernische Trachtenvereinigung

Die Bernische Trachtenvereinigung wurde 1929 als Kind des Berner Heimatschutzes aus der Taufe gehoben. Bereits vordem förderte der Heimatschutz die keimende Liebe zur Tracht massgeblich. 1914 veröffentlichte die Bernische Vereinigung für Heimatschutz eine

Broschüre über die Trachten des Mittellandes, Emmentals und Oberaargaus. Dieser liess sie 1927 die Publikation «Die Berner Trachten» aus der Feder des Kunstmalers Rudolf Münger folgen. Die Gründungsversammlung der Bernischen Trachtenvereinigung fand am 6. Mai 1929, auf Einladung des Berner Heimatschutzes und unter der Leitung von dessen Obmann Arist Rollier, im Gasthof Kreuz in Biglen statt. Obwohl die neue Organisation als Sektion der Schweizerischen Trachtenvereinigung gegründet wurde, stand sie noch bis 1947 unter der Schirmherrschaft des Berner Heimatschutzes.

Das Trachtenwesen verstand sich als Bewegung, deren Aufgaben wachsen und sich verändern. Die Tracht sollte die Grundlage einer auf einem umfassenden Heimatbegriff basierenden Gemeinschaft bilden. Obgleich die Förderung, Anpassung und Erweiterung des überlieferten Trachtengutes im Zentrum ihrer Tätigkeit stand, machte sich die Trachtenvereinigung, ähnlich wie der Berner Heimatschutz, in einem umfassenden Sinne die Bewahrung, Förderung und Erneuerung der heimatlichen Kultur zum Ziel. So begann die Bernische Trachtenvereinigung ein reiches kulturelles Wirken zu entfalten, welches verschiedene Facetten



**Bild links:
Landfrauentracht**

**Bild rechts:
Gotthelftracht**



Fotos: Fernand Rausser, Bolligen

der Volkskultur abdeckte. Mit der Pflege des Volksliedes, des Volkstanzes, der Volkskunst, der Mundart, der Literatur, des Volkstheaters sowie des Erscheinungsbildes unserer Siedlungsräume und der Hebung des öffentlichen, geselligen Lebens seien nur einige Kraftquellen erwähnt, an denen sich der innere Zusammenhalt der Gemeinschaft nähern sollte. Durch eine Vielzahl von Publikationen und ein reiches Kursangebot leistete die Trachtenvereinigung eine Art Volksbildungsarbeit. Dieses Selbstverständnis floss 1947 in die erweiterte Namensgebung «Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat» ein. Denselben Zielsetzungen fühlt sich die zur Zeit rund 5000 Mitglieder zählende Bernische Trachtenvereinigung auch heute noch verpflichtet. Es ist ihr dabei gelungen, die verschiedenen kulturellen Erscheinungsformen nicht zu konservieren, sondern lebendig zu erhalten und weiterzuentwickeln.

In den 1970er Jahren begann die Bernische Trachtenvereinigung den Beruf der Trachtenschneiderinnen und -schneider nachhaltig zu fördern. Die Generation, welche sich zur Zeit des Wiederaufbruchs des Trachtenwesens in den zwanziger und dreissiger Jahren auf die Herstellung der Trachten spezialisiert hatte, trat allmählich in den Ruhestand. Viel Wissen droht

verloren zu gehen. Da ergriff die Bernische Trachtenvereinigung die Initiative. Zunächst wurden Lehrmeisterinnen und Lehrmeister gesucht, die sich durch ein hohes Qualitätsniveau auszeichneten und die in direkter Nachfolge bestandener Trachtengeschäfte standen. Sie bildeten eine Basis, auf welcher die Berufsausbildung aufgebaut werden konnte. Unter der Federführung der Bernischen Trachtenvereinigung wurden Berufslehren mit Abschlussprüfungen eingeführt, an welchen praktisches und theoretisches Wissen geprüft wird. Diese Lehren bauen auf einer Berufslehre als Damenschneiderin oder einem gleichwertigen Beruf (Wäscheschneiderin, usw.) auf. Nicht erreicht werden konnte das Ziel einer gesamtschweizerischen Anerkennung. Die Trachten sind regional dermassen unterschiedlich, dass kaum einheitliche Massstäbe gefunden werden können.

Heute gibt es im Kanton Bern 34 von der Bernischen Trachtenvereinigung anerkannte Trachtenschneiderinnen und Trachtenschneider. Sie gründeten vor etwa 16 Jahren einen eigenen Verband.

In diesem Sinne hat die Bernische Trachtenvereinigung, im Gegensatz zu vielen andern

kantonalen Trachtenvereinigungen, die ideellen und kommerziellen Interessen getrennt. Nach wie vor hat die Trachtenvereinigung die Federführung bei den Prüfungen, zu denen auch Expertinnen und Experten von neutralen Fachinstitutionen beigezogen werden. Ebenso prüft und genehmigt sie neue Trachtenmodelle. Diese müssen selbstverständlich auf historischen Belegen abgestützt sein. Die Produktion der Trachten liegt in der Hand der Trachtenschneiderinnen und Trachtenschneider. Die Schnittmuster sind deren Eigentum. Als Lieferantin von Trachtenschmuck ist in erster Linie die Filigranwerkstätte Hans-Ulrich Geissbühler in Konolfingen zu nennen.

Trachtenvereinigungen nieder. Angesichts der Tatsache, dass die Mitgliederbasis der meisten volkskulturellen Organisationen zahlenmässig leicht rückläufig ist, muss die Sorge um eine lebendige Volkskultur auch in einem übergeordneten Interesse gesehen werden. Sprache, Kleidung, Liedgut, Volksmusik, usw. sind besondere Kulturmerkmale. Sie sind ein Ausdruck des menschlichen Lebensgefühls und in hohem Masse identitätsstiftend. Die Trachten und die mit ihnen verbundene Kultur lassen sich als Brückenschlag zwischen Tradition und Zukunft, zwischen den Generationen sowie zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft und Denkweise festmachen. Sie sind eindrückliche Sinnbilder, wie Menschen in der Kleinräumigkeit verwurzelt sind und dennoch in einem grösseren Ganzen aufgehen können.



Foto: Fernand Rausser, Bolligen

Trachtenschmuck aus Filigran, einer uralten Silberschmiedekunst.

Die Trachtenbewegung im 21. Jahrhundert

Wie den meisten gemeinschaftsbildenden Institutionen bläst zurzeit auch dem organisierten Trachtenwesen ein nicht immer freundlicher Wind entgegen. Nicht dass ihre Zielsetzungen verstaubt wären oder unter mangelndem Zuspruch litten. Doch schlägt sich eine allgemein zu beobachtende, abnehmende Bereitschaft, sich in Vereinsstrukturen zu binden, auch in den stagnierenden Mitgliederzahlen der

Die identitätsstiftende Bedeutung der Volkskultur erkennend, hat die Politik dieses besondere Gut in vielen Nachbarländern längst als Verpflichtung erkannt. Es geht dabei nicht um eine öffentliche Finanzierung privater Liebhabereien, sondern darum, diesem bedeutungsvollen Kulturgut in einer von schrillen Reizen überfluteten Welt die «Wettbewerbsfähigkeit» zu erhalten. Alle unsere Lebensbereiche wandeln sich in einem immer hektischeren Tempo. Wenn jedoch das Tempo zum Lebensgefühl wird, verflüchtigen sich die Bezüge zur Vergangenheit, das Interesse an Geschichte und Überlieferung, an Tradition und Wurzelpflege. Ebenso verliert sich aber auch die Fähigkeit für die Zukunft. Eine Sinn- und Orientierungskrise sowie ein Verlust an Identität sind die Folgen davon.

Menschen brauchen Identität, um den Veränderungen der Zeit unverkrampft und offen begegnen zu können. Vertrautheit und Geborgenheit im kleinen Raum sind ein Nährboden für ein offenes und einladendes Heimatverständnis. Während der Gedanke der Tracht in den 1930er Jahren und während der Grenzbesetzung, unter dem Eindruck der militärischen Bedrohungslage, stark im Dienste der geistigen Landesverteidigung stand, hat sich das Bedürfnis nach Heimat inzwischen gewandelt.

Heute stehen weniger äussere Gefahren, als vielmehr Fragen und Probleme wie die bedrohte Ökologie, die Vereinzelung des Menschen oder die Bedeutung der heimatlichen Werte im Spannungsfeld des aufbrechenden Europa im Vordergrund. Im Zusammenklang mit der ganzen Volkskultur kann das Trachtenwesen hier einen wesentlichen Beitrag leisten.

Allerdings dürfte sich auch für die verschiedenen volkskulturellen Organisationen eine Rückbesinnung aufdrängen. Aus einem umfassenden volkskulturellen Verständnis heraus entstanden, wie es beispielsweise der Heimatschutz zu Beginn des 20. Jahrhunderts eindrücklich verfolgte, haben sich die einzelnen Organisationen immer mehr spezialisiert. Dies führte unweigerlich zu einem gewissen Verlust ganzheitlicher Betrachtungsweise. Angesichts der Herausforderungen einer pluralistischen und multikulturellen Welt, müssten sich sämtliche zielverwandten volkskulturellen Organisationen und Verbände zu einer vermehrten Geschlossenheit mit gemeinsam definierten Zielen finden. Der Prüfstein der Trachtenbewegung und der ganzen Volkskultur wird darin auszumachen sein, wie sie sich auch künftig als Nährboden von Gefühl und Gemüt einzubringen vermögen und wie es ihnen gelingt, den Saft- und Kraftstrom der Überlieferung als erneuernden und sinnstiftenden Impuls zur Identitätsfindung erfahrbar zu machen.

Hansruedi Spichiger

Hansruedi Spichiger war 1974–1991 Vorstandsmitglied der Bernischen Vereinigung für Tracht und Heimat, davon 1978–1991 als Obmann, sowie 1990–2002 Obmann der Schweizerischen Trachtenvereinigung. Heute ist er Ehrenobmann der Bernischen und Ehrenmitglied der Schweizerischen Trachtenvereinigung und ausserdem Vorstandsmitglied der Interessengemeinschaft für die Volkskultur der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein.

Publikationen über die Berner Trachten von Heimatschutz und Trachtenvereinigung

- [Nil, Georg Walther:] Die Bernertracht I. Mittelland, Emmental, Oberaargau, hrsg. von der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz, 1914.
- [Münger, Rudolf:] Berner Trachten, hrsg. von der Sektion Bern der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, 1927.
- Kantonal-bernische Trachtenvereinigung (Hg.): Trachten des Kantons Bern, 1944.
- Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat (Hg.): Die Berner Trachten, 1973.
- Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat (Hg.): Sonderheft 50 Jahre Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat, 1979.
- Bernische Vereinigung für Tracht und Heimat (Hg.): Unsere Berner Trachten, 1989.

¹ Ernst Laur: Bäuerliche Kleidung in Vergangenheit und Gegenwart, 1928, S. 5.

² Kirche Dürrenroth, Zitate aus Chorgerichtsmanualen, S. 60: «24. Juli 1652: (...) erschienen ist der alt Bösisberger, weil er an seines Sohns Hochzeit ein weisse lange Fäden an dem Hut in der Kilchen getragen und als ein alter Thor grosse Ergernus geben» oder «1704: Maria Schär (...) aus der Gemeind Rohrbach. Weilen es nicht ehrbahrlich daherkommen, Zöpfen nicht aufbinde, wie ein Weib thun solle».

³ Ernst Laur: ebd., S. 8.

⁴ Ernst Laur: ebd.

⁵ Julie Heierli: Die Volkstrachten von Bern, Freiburg und Wallis, 1928, S. 63f.

⁶ [Georg Walter Nil:] Die Bernertracht I, S. 3.

⁷ [Rudolf Münger:] Berner Trachten, S. 5.